

Editorial: Bildungserträge und soziale Ungleichheit

Johann Carstensen und Michael Grüttner

Im Jahr 2009 veröffentlichte die „Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress“ einen Bericht, in dem sie argumentierte, dass für eine Messung von Wohlstand und gesellschaftlichem Fortschritt neben ökonomischen Aspekten auch nichtwirtschaftliche Bereiche betrachtet werden müssen. Weitere politische Akteure vollzogen ähnliche Schritte (s. z.B. das Sofia-Memorandum der Generaldirektoren der Statistischen Ämter der Europäischen Union), deren Gemeinsamkeit in einem ganzheitlicheren Verständnis von Wohlstand liegt, das auch individuelle und soziale Faktoren wie Lebenszufriedenheit, Beschäftigungsadäquanz, Gesundheit oder soziale Partizipation berücksichtigt. Mit dieser Zielsetzung, die sich beispielsweise auch im „Better Life Index“ der OECD widerspiegelt, geht auch ein gesteigertes (politisches) Interesse an den Determinanten solcher Güter einher. Als zumindest eine der wichtigsten Determinanten wird in wissenschaftlichen wie politischen Diskursen Bildung gehandelt, weshalb ein so erweiterter Blickwinkel auf Wohlfandsfaktoren also auch eine umfassendere Sicht auf die positiven Effekte von Bildung eröffnet. Während die soziologische und ökonomische Bildungsforschung einige der genannten Outcomes bereits unter dem Begriff der Bildungsrenditen oder -erträge diskutiert, fehlt es bisher an einem theoretisch konzeptionellen Rahmen, der zum Einen ein Forschungsprogramm begründet, das Bildung und ihre positiven Folgen als großes Ganzes sieht, zum Anderen deren wechselseitige Bedingtheit – insbesondere die Bedingtheit von Bildungserträgen untereinander – in den Blick nimmt. Weil Bildung in (post-)industriellen Gesellschaften die zentrale Variable darstellt, die soziale Ungleichheiten (re-)produziert und meritokratisch zu legitimieren vermag, lohnt es sich dabei immer auch, die sozial ungleichen Voraussetzungen für Bildung und ihre Erträge mitzudenken. Dies ist das Anliegen des vorliegenden Sonderhefts. Der Beitrag von Carstensen und Grüttner versucht solch eine systematisierende Perspektive einzunehmen, durch welche die Einordnung bisheriger Forschungsergebnisse, aber auch die Genese neuer Forschungsfragen ermöglicht werden soll. Eine Innovation liegt dabei in der Forschungsfrage, inwiefern soziale Ungleichheit nicht nur Bildungsentscheidungen und den Bildungserfolg, sondern auch das Ausmaß der Erträge beeinflusst. Gleichzeitig wird in diesem Beitrag eine Perspektive auf Bildung eingenommen, die sich nicht in human- und signaltheoretischen Betrachtungen erschöpft, sondern neben Kompetenzen und Bildungsabschlüssen auch Lernumwelten und -erfahrungen sowie die daraus resultierenden Persönlichkeitsentwicklungen berücksichtigt. Die weiteren Beiträge des Sonderhefts nehmen spezifische Bildungserträge genauer unter die Lupe. Ebenfalls auf der Basis eines

breiten Bildungsbegriffes untersuchen Jusri und Kleinert anhand von Daten des Nationalen Bildungspanels empirisch, inwiefern soziale Netzwerkressourcen eine Bildungsrendite darstellen und welche Bestandteile von Bildung im Einzelnen einen Einfluss darauf haben. Eine besondere Betrachtung der Wirkung der sozialen Herkunft über die Bildung auf die berufliche Stellung im Vergleich zwischen nichttraditionellen (ohne Abitur) und traditionellen Studierenden findet sich im empirischen Beitrag von Ordemann, die ebenfalls mit Daten des Nationalen Bildungspanels arbeitet. Kracke widmet sich in ihrem Literaturüberblick einem Phänomen, das insbesondere als vermittelnder Faktor zwischen Bildung und Erträgen eine bisher unterbeleuchtete Rolle gespielt hat: der unterwertigen Beschäftigung. Dass nicht alle Mechanismen sich durch ein einfaches „je mehr Bildung, desto ...“ zusammenfassen lassen, wird im theoretischen Beitrag von Schoger und Gross deutlich. Sie entwickeln ein Modell zur Erklärung beruflicher Fehlzeiten auf der Basis des Zusammenhangs zwischen Bildung und Beruf auf der einen und Gesundheit und Stress auf der anderen Seite.